

Ottakringerstr. 114-116/9  
Postfach 1  
1162 Wien  
Telefon: 0222/461463

EINLADUNG

zur

P r e s s e k o n f e r e n z

" TRINKWASSER - GRUNDWASSER - ABWASSER "

am 21. September 1984

um 10.30 Uhr

im Presseclub Concordia  
Bankgasse 8  
1010 Wien

Über die hygienische Problematik und die Probleme der Trinkwasserversorgung im Wiener Raum, die durch einen Stau der Donau unterhalb von Wien entstehen, referieren :

Dr. Franz Boroviczeny ( Hydrogeologe ) :

" Trinkwasserversorgung im Wiener Raum "

Prof. Dr. Ebba Lund ( WHO-Abwasservirologin ) :

" Hygieneprobleme bei Aufstauung der Donau im Bereich von Hainburg "

Dr. Franz Weber ( Niederösterreichische Ärztekammer ) :

" Medizinische Auswirkungen der Wasserverschmutzung "

Wien 1984 09 11

Bankverbindung:  
Postsparkassen-Kto. Wien 1,944.000

DVR: 0283908

Präsident:  
Prof. Dr. h. c. Manfred Mautner Markhof

Geschäftsführer:  
Dipl. Ing. Winfried Walter

# PRESSEAUSSENDUNG



des World Wildlife Fund Österreich ( WWF )

## Das Kraftwerk Hainburg gefährdet die Trinkwasserversorgung im Wiener Becken

Bereits jetzt sind die zwei großen Grundwasserfelder des Wiener Beckens schwer belastet: das Marchfeld durch die Landwirtschaft und zahlreiche Mülldeponien, die Mitterndorfer Senke durch chlorierte Kohlenwasserstoffe und noch viele tickende chemische Zeitbomben. Zahlreiche Brunnen mußten in den letzten Jahren gesperrt werden, weitere Schließungen werden unausweichbar sein, der Ausfall der gesamten Mitterndorfer Senke wird befürchtet.

Aus diesem Grund muß im Wiener Becken der Sicherung von Trinkwasservorkommen die höchste Priorität eingeräumt werden.

Unterhalb von Wien sind im Donaubereich die Trinkwasserverhältnisse noch einigermaßen intakt, denn die meisten Ortschaften beziehen ihr Trinkwasser durch Uferfiltratbrunnen aus der Donau. Durch den Aufstau der Donau mit Begleitdämmen im Uferbereich mit Dichtscluß an den Grundwasserstauer wird aber eine Kontaktnahme zwischen dem Grundwasser und dem Oberflächenwasser unterbrochen.

Dies bedeutet: im nördlichen Uferbereich würde mit Sicherheit eine Verschlechterung der Trinkwasserqualität eintreten, weil das vor allem durch Nitrate schwer belastete Marchfelder Grundwasser bis zum dichten Uferdamm heranströmen würde. Am südlichen Ufer sind zum Großteil relativ kleine, in sich geschlossene Talbereiche mit Grundwasserfeldern, die praktisch nur von der Donau gespeist werden - es sind daher drastische qualitative und quantitative Änderungen im Trinkwasserangebot zu erwarten, eine starke Beeinträchtigung der Trinkwasserversorgung zahlreicher Gemeinden gilt als sicher.

Das Kraftwerk Hainburg gefährdet weiters die Trinkwasserversorgung aus der Lobau, denn die derzeit aufgrund des Öltanklagers problematische Trinkwassersituation in der Lobau würde durch die Staumaßnahmen in unkontrollierbarer Weise verschärft werden: mehrere hunderttausend Wiener wären davon betroffen.

Die Trinkwasserversorgung im Wiener Becken ist bereits jetzt angespannt, einmal verseuchtes Grundwasser ist zum Teil für hunderte Jahre unbrauchbar, die wesentlichen Grundwasserfelder sind bereits erschlossen.

Angesichts dieser Situation veranstaltet der WWF am 21. September 1984 um 10.30 Uhr im Presseclub Concordia eine Pressekonferenz über die Gefährdung der Wasserversorgung im Wiener Becken und die möglichen hygienischen Folgewirkungen durch den im Zuge des Kraftwerkbaus drohenden Aufstau der Wiener Abwässer. Die WHO-Expertin und Abwasservirologin, Frau Prof. Ebba Lund, wird bei dieser Pressekonferenz eine Stellungnahme zum Thema "Abwasser - Hygiene und mögliche Auswirkungen des Kraftwerkbaus" abgeben.

**P R E S S E**

**I n f o r m a t i o n**

## INHALT

Stellungnahme von  
univ. Prof. Dr. Heinz Löffler  
(Institut f. Limnologie)

Stellungnahme von  
Frau Prof. Dr. Elfrune Wendelberger  
und  
univ. Prof. Dr. Gustav Wendelberger  
(Inst. f. Pflanzenphysiologie)

Stellungnahme von  
univ. Prof. Dr. Hans Martin Steiner  
(Institut f. Zoologie d. Univ. f. Bodenkultur)

WWF - Presseinformation zur Frage  
der Donaueintiefung

Stellungnahme zur Frage der Sohleneintiefung der  
Donau im Abschnitt Wien - Wolfsthal  
von Dipl. Ing. Hans Wösendorfer

Einladung zur Pressekonferenz  
"Trinkwasser - Grundwasser - Abwasser "  
21. September 1984

## Stellungnahme von univ. Prof. Dr. Bernhard Raschauer

Auf Grund aller vier Gutachten entschied die erste Instanz ablehnend, eine Baubewilligung darf nicht erteilt werden. Dies ist nach Professor Raschauer, wie schon vor knapp einem halben Jahr festgestellt, die einzige Entscheidung die mit der Bestimmung des Par. 6 des N.Ü. Naturschutzgesetzes vereinbar ist.

In diesem Zusammenhang hat die D.O.K.W. diejenigen Grundstücksbesitzer und Anrainer, die nicht bereit waren eine Verfügungsberechtigung zu unterschreiben aus dem sogenannten Grundstücksverzeichnis gestrichen, was zur Folge hatte, daß diesen im Verfahren keine Parteistellung zuerkannt wurde.

Nach Professor Raschauer ist das "... völlig illusorisch, diese Parteistellung wird nicht halten und muß im Berufungsverfahren wieder restituiert werden."

Im zweiten instanzlichen Verfahren zeigen sich einige ungute Entwicklungen, da Dr. Brezovsky sich offenbar mit der ersten Instanz nicht auseinandersetzen will, um so die vier Gutachten dieses Verfahrens ignorieren zu können.

Das allerdings "... stellt eine grobe Verkennung des österreichischen Verwaltungsrechts dar."

Eine Behörde kann so viele Gutachter bestellen wie sie für nötig hält, nur darf man jedoch nicht dem Irrtum verfallen, daß die zweite Instanz ein völlig neues Verfahren darstellt.

Die zweite Instanz ist "... ein Verfahren, das die Korrektheit des auf dem Tisch liegenden Bescheides mit all dem, was zu diesem Bescheid geführt hat auf seine Rechtmäßigkeit zu überprüfen hat."

Doch hat es jetzt sehr wohl den Anschein "... daß man sich mit künstlichen Überlegungen in dem zweitinstanzlichen Verfahren von all dem was vom erstinstanzlichen bereits vorhanden ist und auf seine Korrektheit zu überprüfen wäre schlechthin distanzieren will."

Darüber hinaus ist wohl berechtigt die Frage in den Raum gestellt, ob ein Sachverständiger für technische Chemie dazu befugt ist, als Gutachter über das Landschaftsbild zu entscheiden.

Vertretern der Aktionsgemeinschaft gegen das Kraftwerk Hainburg gegenüber hat Dr. Brezovsky versichert, daß er den Boden des Gesetzes nicht verlassen und das Naturschutzgesetz auch nicht verändern werde.

Einen Weg, das Kraftwerksprojekt zu bewilligen, ohne das Gesetz zu brechen gibt es laut Professor Raschauer nicht.

Eine Novelle zum Niederösterreichischen Naturschutzgesetz, die noch im September dem Landtag vorgelegt und einer eigenen Kommission zugewiesen werden soll enthält keine Punkte die für Hainburg relevant wären.

Die Chance, daß der Gemeinde Orth im Berufungsverfahren Parteistellung zuerkannt wird beurteilt Professor Raschauer sehr optimistisch.

"Dazu gibt es einschlägige Judikatur des Verwaltungsgerichtshofes die man da zitieren kann ... und man ist sich dessen auch innerhalb der Niederösterreichischen Landesregierung bewußt, und der legistische Dienst hat selbst eine Stellungnahme in der Richtung abgegeben, daß der Gemeinde Orth Parteistellung zu kommen muß, in diesem Verfahren."

Gesetzt den Fall, das Kraftwerksprojekt wird in der zweiten Instanz genehmigt, so hat jeder, der sich rechtzeitig um Parteistellung bemüht hat die Möglichkeit beim Verwaltungsgerichtshof zu berufen.

Außerdem wurde eine Liste von achtzehn Professoren der Hochschule für Bodenkultur präsentiert, die, obwohl grundsätzlich positiv einer Staustufe eingestellt, vehement gegen das Projekt Hainburg Stellung beziehen.

Noch einmal wurde mit Nachdruck festgestellt, daß ein Projekt dieser Ausmaße, mit einer Flächeninanspruchnahme von rund 800 ha und 42 Kilometer langen Dämmen von durchschnittlich 60 Metern Basisbreite mit dem Landschaftsbild und damit auch mit den Bestimmungen des Niederösterreichischen Naturschutzgesetzes keineswegs in Einklang zu bringen ist.

Wien, im September 1984

Betr.: Gutachten von Otto König  
zum geplanten Donaukraftwerk Hainburg

Eine Limnologische Stellungnahme

H. Löffler

Im Rundschreiben des Amtes der Niederösterreichischen Landes -  
regierung (II/3-501/154) vom 06.04.1984 "Aufgaben des Juristen  
und Sachverständigen im naturschutzbehördlichen Verfahren"  
heißt es unter II ausdrücklich : "Der Befund (des Gutachters)  
besteht in der Angabe der tatsächlichen Grundlagen, auf denen  
das Gutachten (im engeren Sinn) aufgebaut, und der Art, wie sie  
beschafft wurden."

Genau diese Grundlagen sind es, die man bei folgenden Behauptungen  
vermißt :

"Durch den künstlichen Besatz der Augewässer hat sich selbstver -  
ständig auch die artliche Zusammensetzung der Fischpopulationen  
geändert" (8). Eigene Untersuchungen zeigen aber (das Beobachtungs-  
material umfaßt bisher 50.000 Individuen aus dem Augebiet  
Hainburg), daß die unglaublich artenreiche Fischfauna dort - im  
Gegensatz zu den Augewässern von Altenwörth - noch die ursprüng -  
liche Mannigfaltigkeit repräsentiert. Und wieder im gegensatz zu  
König (8) : kein einziger Vertreter der Chinakarpfen konnte bisher  
gefunden werden.

Und weiter :

"Ebenso zeigt sich als Vorboten der Verlandung eine Massierung von  
Schlamm, der vorwiegend durch ins Wasser gefallene verfaulende  
Pflanzensubstanz entsteht" (9). Aber genau das Gegenteil ist der  
Fall : der größte Teil der Augewässer bei Hainburg-Stopfenreuth  
hat zufolge der hier noch immer wirksamen, erodierenden Kraft der  
Überschwemmungen keinerlei Sedimentauflage, während im Aubereich  
Altenwörth jährliche Sedimentanlagerungen bis zu zwei Zentimeter  
nachgewiesen wurden.

Herr König hat hier nachweislich frei extemporiert oder wider besseres Wissen falsche Angaben gemacht. Genauso übrigens wie in "KONTAKT" 6 - 1984, wo der allmähliche Rückgang der Augewässer im Raum Stopfenreuth (1813 - 1978) dadurch bewerkstelligt wird, daß (unter anderem) der Tiergartenarm in der Karte für 1978 nicht mehr als Augewässer (blau) eingetragen wird. Irrtum oder Fälschung ?

Und weiters :

"Teich - und Seerosen sind zurückgegangen" (9). Richtig dagegen :  
"Diese mit der Donau (bei Mittelwasser) nicht in offener Verbindung stehenden Arme werden von ausgedehnten Teichrosengesellschaften geprägt" (E.KUSEL, in : Gutachten Löffler 1983). Es handelt sich um das ausgedehnte Roßkopfarm - System.

Schlimmer wird es, wenn Herr König als Verhaltensforscher limnologische Empfehlungen abgibt (12) oder gar limnologische Auflagen erteilt (30). Der Fadenbach müßte voll geflutet und ganzjährig mit möglichst sauberem Wasser (sic!) versorgt werden.

Und : Die bestehenden Altarme ... durch Gießgänge mit dem Strom verbinden, damit die Au ständig durchflossen wird. Damit zeigt Herr König, daß er die Limnologie der Aulandschaft gründlich mißversteht, die natürliche Eutrophie der Donaualtwässer nicht zur Kenntnis nimmt und der bestehenden Mannigfaltigkeit der Augewässer bei Stopfenreuth keinerlei Wert beimißt (oder beimessen kann).

Herr König übersieht aber auch als Verhaltensforscher völlig den prinzipiellen Unterschied der bestehenden und der Au nach Kraftwerksbau. Derzeit wird mit jedem Ansteigen des Stromes die beidseitig gelagerte alluviale Schottermasse von unten her geflutet, der Schotterkörper also immer wieder durchspült und gereinigt. Die geplanten Dotierungen dagegen mittels Überströmstrecken, also von oben her, führen zur Verdichtung des Schotterkörpers, vor allem aber zur Verlandung der Augewässer. Was die so sehr empfohlenen Gießgänge anbelangt, so ist am Beispiel Altenwörth derzeit zu erkennen, daß ihre Funktion nicht für die

ursprünglichen Erscheinungen Überflutung, Erosion (Neubildung von Gewässern, wie gegenwärtig in der Stopfenreuther Au : Evorsionsgewässer) und Düngung hinreicht. Im Stauration Greifen - stein ist dagegen zu erwarten, daß die Einbindung der Schmida in den Gießgang hohe Trübebelastungen und somit Abdichtung des Gerinnes gegenüber der Au bewirken muß.

Schließlich sollte Herr König bedenken, daß die Zerstörung von Naturgebieten internationalen Ranges in der Stopfenreuther Au nicht durch die Ansiedlung einiger Säuger und Vögel wettzumachen ist und daß durch den Kraftwerksbau Hainburg Europa das letzte große funktionierende Augebiet verlieren wird.

Die Aulandschaft darf nicht zum Wasserpark degradiert werden !

Betr.: Otto Koenig  
Donaukraftwerke Hainburg  
Gutachten  
(April 1984):

## Eine Stellungnahme

von

Gustav und Elfrune Wendelberger

Herr Otto Koenig hat zur Frage eines Donaukraftwerkes bei Hainburg ein Gutachten erstellt, das nicht unwidersprochen bleiben darf. Es wurde nicht zu Unrecht der Öffentlichkeit vorenthalten.

Herr Otto Koenig selbst relativiert sein Gutachten im Hinblick auf die kurze verfügbare Zeit. Das merkt man dem Gutachten allerdings auch deutlich an, ja man fragt sich, ob Herr Otto Koenig die Hainburger Au überhaupt kennt.

Was ist Herrn Otto Koenigs Fachgebiet? Herr Otto Koenig ist Zoologe, speziell Verhaltensforscher. Sein Auftrag lautet demgemäß auf ein zoologisches Gutachten. Von Zoologie ist hingegen im ganzen Gutachten recht wenig zu finden, es bleibt unbefriedigend.

Hingegen spricht er allgemein über die Chemisierung der Umwelt und stellt Überlegungen hinsichtlich staatlicher Autarkiestrebungen an. Ist Herr König Nationalökonom? Lautet dahingehend sein Auftrag? Es scheint ein besonderes Anliegen Herrn Otto Koenigs zu sein, die Hainburger Au, die von der UICN als Feuchtgebiet allerersten Ranges eingestuft wurde, nach Möglichkeit herabzusetzen: Sie sei durch die Regulierung ja so verändert. Meint er damit, es sei um den Rest auch nicht mehr schade? Und dazu konkret "Die Au ist keine echte Stromau mehr".

Genau das Gegenteil ist richtig: Vom gesamten österreichischen Donauverlauf ist einzig und allein nur mehr die Hainburger Au eine "echte Stromau", da es die einzige Flußstrecke ist - das Engtal der Wachau ausgenommen - die

noch durch kein Kraftwerk und keine Stauhaltung verändert wurde. Der Hochwasserschutzdamm aus der Zeit der Donauregulierung geht in der Stopfenreuter Au so weit landeinwärts, daß zwei Drittel des gesamten Gebietes regelmäßig überschwemmt werden? der nahe und schwankende Grundwasserspiegel versorgt auch in Trockenzeiten die Au mit sauerstoffreichem Wasser.

Sicher sind durch die Regulierung große Auwaldflächen verlorengegangen, um so kostbarer sind die verbliebenen! Ohne jeglichen menschlichen Einfluß gibt es allerdings in ganz Mitteleuropa keinen Fußbreit Boden, womit sich aller Naturschutz erübrigen würde.

Wenn in Österreich eine Landschaft noch weitestgehend naturbelassen ist, dann ist es die Hainburger Au: Dank der weit landeinwärts geführten Regulierungsdämme regelmäßig überschwemmt, die Arme durchspült, mit intaktem Grundwasserregime. Gerade diese Auenbereiche aber sollen nach den Plänen der DOKW verschwinden, sollen ausgebagert, zerstückelt, als Schotterdeponie verwendet werden!

Über dieses ökologisch wertvollste Gebiet innerhalb des Hochwasserschutzdammes, das in unmittelbarem Kontakt mit dem Strom steht, verliert Herr Otto Koenig kein Wort. Was Herr Otto Koenig weitausholend diskutiert, trifft auf sämtliche Staustufen der Donau zu, aber eben gerade nicht auf die Hainburger Au. Eben deshalb ist sie so kostbar!

Nochmals, kennt Herr Otto Koenig überhaupt die Hainburger Au oder - warum verschweigt er diese Tatsachen?

Herr Otto Koenig schreibt ferner, daß nur wenige Baumgruppen und Einzelbäume noch auf die Zeit um die Jahrhundertwende zurückgehen. Ja kennt Herr Otto Koenig denn nicht die Abteilungen 107 A1 und B1 der Stopfenreuter Au mit rund 10 ha (!) echtem Auen-Urwald, der noch auf die Zeit vor der Regulierung zurückgeht, in dem nie ein Baumgepflanzt, noch gefällt wurde und in dem ~~noch~~ vielen ~~noch~~ ornithologischen Kostbarkeiten brüten? Oder die Abteilung 111E unterhalb des sogenannten Öden Schlosses, wo auf einer Fläche von 3,5 ha gleichfalls echter Auenurwald stockt, mit jeder Menge von zusammenbrechenden Altbäumen - die es nach Meinung von Herrn Otto Koenig nicht mehr geben soll. Dort kann auch die großen Höhlen des Schwarzspechtes finden.

Kennt Herr Otto Koenig überhaupt die Au?

Immer wieder drängt sich die Frage auf, kennt Herr Otto Koenig das alles nicht? Kennt er nicht das Vorkommen der Gelben Teichrose, die nach Herrn Otto Koenig so sehr zurückgehen soll, aber in der Roßkopfarm derart wuchert, daß zwischen den großen Blättern kaum eine freie Wasserstelle zu sehen ist?

Kennt Herr Otto Koenig nicht den Roßkopf-Arm, der nach den Plänen der DoKW ausgebaggert und Staubecken werden soll?

Kennt Herr Otto Koenig überhaupt die Auen, die er beurteilen sollte?

Nach Studium seines Gutachtens haben wir ihm angeboten - sine ira et studio - mit ihm in die Hainburger Au zu gehen, ihm alles das zu zeigen, was er anscheinend übersehen hat. Er hat es abgelehnt. Herr Otto Koenig fühlt sich als Auwaldsachverständiger, weil er in Eckartsau Biber ausgesetzt hat; weil er in der Klosterneuburger Au aufgewachsen und dort Faltboot gefahren ist. Vieles, was er von der Hainburger Au behauptet, trifft tatsächlich auf die Klosterneuburger Au zu, die ja um vieles trockener ist. Überträgt Herr Otto Koenig seine Erfahrungen aus der ihm gut bekannten Klosterneuburger Au einfach auf die Hainburger Au?

Kennt Herr Otto Koenig nur die Vögel?

Herr Otto Koenig hat, auftragsgemäß, ein zoologisches Gutachten zu erstellen gehabt. Dies beschränkt sich, anscheinend, auf die Vogelwelt. Nun gut.

Von der enormen Artenvielfalt der Hainburger Au erwähnt er jedoch kaum eine Handvoll namentlich, nicht einmal die wirklichen Kostbarkeiten wie Schwarzstorch, Blaukehlchen, Beutelmeise, Würgfalke u.dgl. Hingegen behauptet Herr Otto Koenig, daß alle Tierarten, speziell Vögel, die in der Hainburger Au vorkommen, auch anderswo leben, etwa in Parks oder Wäldern.

Aber alle diese Vogelarten kommen nirgendwo anders zusammen, gleichzeitig vor: die Artenvielfalt auf engem Raum - Ausdruck der Öppigkeit des Biotops - ist absolut einmalig. Entgangen ist ihm auch anscheinend die hohe Individuenanzahl, die allein in der Stopfenreuter Au 208 Brutvögelpaare auf 10 ha zählt. Und gerade auf jenen Flächen, die gänzlich verschwinden sollen!

Wohin sollten die vertriebenen Vögel ausweichen? Gibt es doch nirgends mehr Ersatzlebensräume!

Dennoch nennt er selbst Tierarten, die doch auf die Au angewiesen wären - wie Seeadler und Kormoran, und auch Feldermäuse. Aber gibt es nicht doch auch Auwaldspezialisten, vor allem unter den Fischen und Kleinlebewesen?

Aber die Tierwelt setzt sich doch nicht nur aus Vögeln zusammen: Wie steht es mit den übrigen Tieren des Auwaldes? Bezeichnend für die Au als Feuchtbiotop sind ja auch die Fische, die Frösche, die Lurche, in einer nahezu ungleublichen Artenvielfalt. Kein Wort bei Herrn Otto Koenig...

Was es alles in der Hainburger Au nicht mehr geben soll? Keinen Waldohr-eulenzug (was ist ein Waldohreulen-"Zug"?), obwohl diese im vorigen Winter selbst beobachtet werden konnten und immer noch in guter Dichte brüten; keine Seidenschwanzschwärme - obwohl diese bei jedem Kälteeinbruch beobachtet werden können? überdies ein Invasionsvogel, dessen Auftreten von den jeweiligen Nahrungsverhältnissen in seiner nordischen Heimat abhängig ist, Rückgang der Misteldrossel trotz Überhandnehmen der Mistel, was ein Widerspruch in sich ist: Gerade die Misteldrossel hat stellenweise sogar recht bedenklich zugenommen...

#### Die Au als Freilandzoo...

Herr Otto Koenig setzt sich für die Ansiedlung bestimmter Tierarten ein wenn einmal die Bagger über die Au gefahren sind.

Hier geht der Tierzüchter mit ihm durch: Natürlich kann man in jedem Beton-teich (Stationsteich) Enten und auch Reiher halten, jeder Tiergarten kann das, aber niemand käme wohl auf die Idee, daß damit eine Wiederherstellung des komplexen Ökosystems Auwald erreicht würde. Anscheinend schwebt ihm ein zoologischer Freilandgarten Marke "Safari-Park" vor. Was hat das noch mit ernstzunehmendem Naturschutz zu tun?

#### Die Au vertrocknet?

Im Rahmen seines - zoologischen! - Gutachtens beschäftigt sich Herr Otto Koenig wiederholt mit dem Wasserhaushalt der Au und behauptet eine katastro-phale Austrocknung ("im Gegensatz zu früher").

Das zu beurteilen, ist Herr Otto Koenig sicher überfordert. Ob die Au trocken oder feucht ist, läßt sich nicht an den Vögeln, sondern ausschließlich an der Vegetation ablesen. Washalb ja auch die Beweissicherungen aller bis-heriger Staustufen der DoKW von Vegetationskundlern und nicht von Zoologen gemacht wurden...

Was Herr Ott Koenig als vermeintliche Austrocknung der Au deutet - die Verlandung der Autümpel, die Anlandung der Altarme - ist Ausdruck der natürlichen Entwicklung zum Auwald, der ja aus dem Wasser selbst entsteht.

Diese Entwicklung findet genauso auch an der unregulierten Donau in Ungarn und Rumänien statt - ist sie doch Ausdruck der Dynamik des Auwaldes.

Die Regulierung hat allerdings verhindert, daß die Donau immer wieder ihren Lauf verlegen kann, wodurch keine neuen Standorte mehr entstehen können. Umso kostbarer sind die noch vorhandenen!

Neue Auwaldstandorte aber können hinter den hohen Rückstaudämmen der Donaukraftwerke noch viel weniger entstehen als derzeit, wo immerhin, wenn auch kleinräumig, im Strombett selbst noch neue Schotterbänke aufgeworfen werden, wo in den bei Hochwasser durchströmten Armen immer noch Anlandung und Abtragung erfolgt im pulsierenden Rhythmus.

Woran kann man nun eine Austrocknung erkennen? Ausschließlich an der Zunahme von Trockenarten, am Verschwinden von Feuchtigkeitszeigern, am Absterben und Wipfeldürrenwerden des Baumbestandes, an der Entstehung von Heißländen. Keines, aber auch nicht eines dieser Kriterien trifft auf die Stopfenreuter Au zu! Diese Au ist vital, üppig, feucht, Trockenarten fehlen, Heißländen fehlen! Weiß das Herr Otto Koenig nicht? Hingegen vermißt er die Berberitze und vermutet eine Bekämpfung dieser Art, die in Wirklichkeit ein Trockenheitszeiger ist!!!

Als Zeichen der zunehmenden Vertrocknung wertet er das dauernde Vorhandensein von Fuchs und Marder in der Hainburger Au. Beide, Fuchs und Marder, überstehen die Überschwemmungen ohne weiteres, sind keine Indikatoren für Vertrocknung!

Heißländen und Vertrocknungen in der Au findet man in jeder Menge in der Tullner Au und in der Lobau, wo der Hochwasserschutzdamm die Au von der Überschwemmung ausschließt. In den Tullner Auen verstärkt sich die Austrocknung der Au noch durch die Abdichtung der Staudämme bis auf den wasserundurchlässigen Schlier.

Nochmals, das zu beurteilen, ist wohl kaum aus der "Vogelperspektive" möglich, dazu bedarf es wohl einiger vegetationskundlicher Voraussetzungen.

Und des halb ein Kraftwerk?

Aber alle diese Erscheinungen können ja behoben werden - zumindest nach Meinung Herrn Otto Koenigs: Durch geeignete Vorkehrungen, durch geeignete Bewässerungsvorkehrungen, durch verstärkte Bewässerung (vgl. seine Auflagen 6-9). Aber - für alle diese Maßnahmen, falls tatsächlich unumgänglich, - wäre kein Kraftwerk erforderlich. Für all dies braucht man kein auwaldvernichtendes Kraftwerk: Was durch Kraftwerksfläche zerstört wird, bleibt irreparabel!

Was kann wirklich revitalisiert werden?

Herr Otto Koenig spricht immer wieder von Revitalisierung der Auandschaften, die Schaffung von dubiosen "Lebensräumen aus zweiter Hand" - dann nämlich, wenn schon alles zerstört wurde.

Hiefür lägen praktisch Beweise vor! Die Revitalisierung von Kiesgruben etwa der Auwald ist keine Kiesgrube!

Oder die Ansiedlung von Bibern - in immerhin noch intakten Biotopen: Als Ansiedlung von Tierarten übrigens ein Mißverständnis. Oder Ansiedlungen am Neusiedlersee - ebenfalls inmitten intakter Biotope (denn der Schilfgürtel ist keineswegs erst nach Anlegung des Einserkanals "herangewachsen").

Und daß die Vogelwelt durch die bisherigen Stauseen angelockt würden, gilt lediglich für Durchzügler und Wintergäste, trifft wohl für die, andersgearteten Verhältnisse am Inn und an der Salzach zu, keineswegs aber für Stauseen an der Donau. Gegenständlich: Wo an der Donau?

Außer auf teuren Plakaten der Verbundgesellschaft ...

Was geht wirklich verloren?

Was geht wirklich verloren? - Unwiderruflich und ungeachtet aller "Auflagen"? Nicht behoben werden kann der Verlust riesiger Auwaldflächen, aber Herr Ott Koenig meint, daß nur ein kleiner Teil der Au geopfert werden müßte und spricht von 10 %. Andere gar nur von 6 %. Vielleicht überhaupt nichts?

Also bleiben wir bei 10 %.

10 % wovon? (Abgesehen davon, daß darin alle beanspruchten Flächen einbezogen werden müßten, auch Arbeitsflächen, Zufahrten, Ableitungen, Schotterdeponien? ferner Wege und Schneisen, Altarme und Altwässer im Auenbereich; Inseln und Schotterbänke und Uferstreifen im Strom selbst!)

10 % - das sind rund 872 ha - wovon? von 1800 ha unmittelbar betroffenen Auwaldreviers (Reviere Stopfenreuth und Wiesen) also keineswegs 10 %, sondern mit 48,5 % nahezu die Hälfte! Also wesentlich andere Ziffern, die zu denken geben müssen!

Aber: Nur 10 % sollen verloren gehen: Ein rein quantifiziertes Denken!

Nur 10 % sollen verloren gehen - diese 10 % muß ~~man~~ man allerdings auch kennen: Es sind schließlich die schönsten und urtümlichsten Donauauen in ihrem gesamten Lauf zwischen Passau und der Mündung ins Schwarze Meer!

Man nehme doch einem Menschen sein Herz - wie leicht könnte man auf eine derartige quantité négligable tatsächlich verzichten: Wiegt doch das Herz eines Menschen lediglich an die 300 g - was soll's? Was bedeutet diese geringe Quantität gegenüber einem ganzen Körpergewicht!

Was geht sonst verloren?

- o Die Beeinträchtigung der übrigen Auen zwischen Wien und Hainburg, durch Abschnürung vom Strom.
- o Der Verlust der naturnahen Ufer in einer kanalisierten Donaustrecke mit geradlinigen Uferdämmen bis an das Stadtgebiet von Wien heran.
- o Ein stehender Stau anstatt des strömenden Stromes: Es geht um die letzte Stromlandschaft aus Wasser und Au in Österreich!

Deshalb Schutz und Erhaltung der Hainburger Donauauen!

Aber selbst Herr Otto Koenig konnte sich den Gegebenheiten nicht entziehen und ist ehrlich genug, sich selbst - einigermaßen widersprüchlich - wiederholt für den völligen Schutz der Hainburger Au auszusprechen:

"Der Phänotypus liefert im Vergleich mit anderen entsprechenden Gebieten ein hervorragend schönes und eindrucksvolles Bild. Dieses ist bewirkt durch die Ausdehnung der Wälder, die Vielfalt der während des Sommers nahezu tropisch wuchernden Pflanzenwelt, die Wasserführungen und die vielerlei abwechslungsreichen Strukturen. Aus dieser Perspektive verdient das Gebiet vollen Schutz".

"Aus der Sicht des klassischen Naturschutzes wäre der Bau abzulehnen, weil wesentliche Teile des Auwaldes zerstört würden, in den Baugebieten eine starke Veränderung des gegenwärtig wenig gestörten Biotops einschließlich seiner Tierwelt erfolgte und außerdem die bestehende Gesetzeslage in traditioneller Auslegung den Bau nicht zuläßt."

"Aus der Sicht des Tierschutzes wäre der Bau abzulehnen, weil die unmittelbar auf den Bauplätzen wohnenden Tiere verängstigt und vertrieben, einige vielleicht sogar verletzt oder getötet werden."

"Die Auen sind Landschaftsschutzgebiet, ein Teil im Raum Schönau Naturschutzgebiet. Diese gesetzlichen Maßnahmen wurden offensichtlich im Hinblick auf die Gründung eines March-Donau-Nationalparks getroffen. Wollte man nunmehr ein Kraftwerk errichten, stünden das im Widerspruch zum Naturschutzgesetz beziehungsweise auch zu dem von Österreich unterzeichneten Feuchtraumübereinkommen".

#### Zur Kritik an den Auflagen

Von großer Bedeutung dahingehend, daß diese durchaus als kommendes Alibi für eine etwaige politische Entscheidung für das Kraftwerk herangezogen werden könnten.

Seine Auflagen beziehen sich auf

1. Wärmekraftwerke
- 2.-11. Allgemeine Anstrierungsmaßnahmen
- 12.-22. Bedachtnahme auf die Tierwelt
23. Au-Wanderweg
- 24 und 25. Ausführung und Kontrolle

#### Zu den einzelnen Auflagen

##### 1. Anstreben des Ziels, die Tätigkeit von Wärmekraftwerken zu senken

Herr Otto Koenig postuliert einen globalen "Umweltschutz und Großraumproblematik": Herr Otto Koenig als "Makro-Ökologe".

"Gestaltende Veränderungen der Landschaft, sofern sie nicht das Klima verändern, weit weniger gefährlich als Chemikalien."

"Gestaltende Veränderungen" - soll heißen: Der Bau eines technischen Monsterbauwerkes in der Au!

Der Zweck heiligt die Mittel: Gefahr Nr.1 sei die Vergiftung der Umwelt, Energie aus Wasserkraft helfe die Vergiftung zu verringern. Deshalb müßte Hainburg gebaut werden. Damit bedient sich Herr Otto Koenig sattsam bekannter Argumente der Energiewirtschaft.

Entscheidung gegenüber Kohle und Öl ist doch nicht abhängig von Hainburg: Wir haben in Österreich eine ganze Reihe kalorischer Großkraftwerke, durch Hainburg könnte also nicht einmal eines ersetzt werden. Es hieße, dem kranken Wald die gesunde Au nachwerfen.

Durch Zerstörung aber kann niemals etwas Positives geschaffen werden!

In Wirklichkeit wären gar keine tatsächlichen Ersparnisse zu erwarten: Zur Stilllegung kommen bzw. als Reserve abgestellt sind Wärmekraftwerke mit einer Gesamtleistung von 465 MW vorgesehen - dem stehen vorgesehene neue kalorische Kraftwerke (im Bau und Bauvorbereitung) mit einer Gesamtleistung von 1,941 MW gegenüber!

Natürlich wird von Herrn Otto Koenig auch der "Saure Regen" bemüht. Er übersieht dabei allerdings, daß der Auwald als Laubwald noch dazu in der Ebenenlage, weniger anfällig ist als Nadelbäume - die in der Au bekanntlich fehlen? und daß der Auwald angesichts des hohen Angebotes an Luft- und Bodenfeuchtigkeit gegenüber dem Sauren Regen nahezu immun ist, daß durch die regelmäßige Überflutung die Schadstoffe aus dem Boden wieder ausgeschwemmt werden.

Und schließlich sind 75 % der Luftverschmutzung importiert, der Rest verteilt sich auf ca. gleiche Teile auf Verkehr, Haushalt, Industrie und Wärmekraftwerke.

2. Plazierung des Kraftwerkes möglichst dicht an das derzeitige linke Donauufer, um möglichst wenig Auegebiet zu verlieren.

Die DoKW hält sich bisher nicht an die Auflagen des Ministeriums in dessen Bevorzugungserklärung.

3. Errichtung der Zwischenlager für das Aushubmaterial stromab des derzeit projektierten Kraftwerksstandortes. Sie sollten auf anthropogen bereits beeinflussten Plätzen oder wertloseren Wiesen- und Feldstreifen, aber keinesfalls im Auwald liegen.

Der Aushub für das Hauptbauwerk, Durchstich und Unterwassereintriefung beträgt nahezu 20 Millionen m<sup>3</sup>! Wo soll dieser Schotter deponiert werden - auf "wertlosen" Feldern? Kennt Herr Otto Koenig die Bauern nicht und deren Standes- und Interessensvertretungen?

4. Rückverlegung des Marchfeldschutzdammes und Umwandlung möglichst vieler Hartaugebiete in weiche Au.

Hiebei handelt es sich um einen bereits bestehenden Auwald, der keineswegs als Ersatz für einen gerodeten Wald herangezogen werden könnte. Dieser Bestand ist außerdem seit bald 100 Jahren abgedämmt und hat sich dementsprechend weiterentwickelt? wie er auf plötzliche Überschwemmung reagieren würde, weiß niemand, dafür fehlen alle Erfahrungswerte. Oder sollten die Eichen zu Weiden werden?

Und schließlich handelt es sich um einen alten Wirtschaftswald, der den überschwemmungsoffenen Auwald mit seiner natürlichen Dynamik keineswegs ersetzen würde. Dieser aber wäre gerade vom Kraftwerk betroffen.

5. Flachere Schüttung der Dämme, um ihnen das Aussehen einer bewaldeten Hügellehne zu geben.

Die von Herrn Otto Koenig verlangte flache Dammböschung wird von der DoKW abgelehnt, weil sich dort angeblich der Schlamm absetzen würde. Die Bepflanzung erlaubt die Strombauleitung nicht.

Dies müßte Herr Otto Koenig als Gutachter eigentlich bekannt sein.

6. Das Absinken des Grundwasserspiegels im Augebiet ist zu verhindern

Wie soll die Absenkung des Grundwassers bei völlig abgedichteten Staudämmen, speziell unterhalb der Staustufe verhindert werden, was passiert mit der March und dem WWF Schutzgebiet Marchegg?

7. Die bestehenden Altarme in ihrer Ufergestaltung zu belassen, sie wo notwendig vorsichtig auszubaggern und durch Gießgänge mit dem Strom zu verbinden, damit die Au ständig durchflossen wird.

Die "Belassung der bestehenden Altarme und das "vorsichtige" Ausbaggern derselben vorzuschlagen, klingt für den, der das Projekt kennt, geradezu zynisch: Das neue, in diesem Bereich 600 m (!) breite Strombett soll mitten durch das bestehende Altarmsystem oberhalb und unterhalb der Donaubrücke geführt werden, wobei die Altarme maximal 100 m breit sind. Wenn man das "vorsichtig" machen soll, bei "möglichster" Schonung der bestehenden Ufer, bleibt der Phantasier überlassen. Tatsächlich handelt es sich dabei um das ökologisch und auch wissenschaftlich wertvollste Gebiet, in dem alle Stadien der Entwicklung zum Auwald studiert werden können.

Die Reaktivierung der Altarme - ebenfalls nur oberhalb der Staustufe - wäre mit erheblichen Baggerungen in den Altarmen und durch Aushub von Verbindungsgräben möglich - wo durch weitere, erhebliche und störende Bauarbeiten in der gesamten übrigen Au erfolgen würden, die damit bis unterhalb von Wien zur Großbaustelle würde.

Keine näheren Angaben macht Herr Otto Koenig über das erforderliche Ausmaß der Dotierung dieser Gießgänge, über deren Wassergüte, über die spätere Abdichtung der Altarme durch Schwebstoffe, die unzweifelhaft zu erwarten wären.

8. Namentlich der Fadenbach wäre in seinem gesamten Verlauf ganzjährig mit möglichst sauberem Wasser zu versorgen.

Woher soll man für den Fadenbach "möglichst sauberes Wasser" nehmen?  
Aus der Kloake des Stausees unterhalb von Wien?

9. Schaffung einer ausreichenden Anzahl Dotationsschleusen und tiefgehaltener Überlaufstrecken, um die Au bei Hochwasser voll fluten zu können.

Heute noch sind überwiegende Teile der Hainburger Au den Hochwässern ausgesetzt. Dabei spricht Herr Otto Koenig von einem Rückgang der Hochwässer auch für die Hainburger Au. Das Gegenteil ist richtig: Überschwemmungen haben zugenommen, unterhalb der Kraftwerkskette muß das Wasser ja einmal irgendwohin.

10. Volle Schonung biologisch besonders wichtiger Auteile, die noch näher festzulegen wären.

Tatsächlich würden gerade die schönsten Altbestände der Stopfenreuter Au nach den Plänen der DoKW als Schotterdeponie, für Barackenlager und Freizeitanlagen, zerstört werden!

11. Wiederaufforstung von zerstörten Auteilen im Verlauf des Bauvorganges mit standortgerechten Bäumen und sonstigen Pflanzen unter Ausschaltung der Kanadapappel.

Bisher ist es noch nirgends gelungen, eine Au wiederherzustellen. Auch Herrn Otto Koenig nicht. Am wenigsten auf einer Schotterdeponie, hoch über Grundwasser und Überschwemmungsniveau.

Nur die Auflagen 12-22 beziehen sich eindeutig auf den Auftrag eines zoologischen Gutachtens. Hierzu nur:

12. Aushängen von Nistkästen im Augebiet.

Ein guter Witz. Das Biotop wird auf 1000 ha zerstört und dann werden Nistkästen aufgehängt! Außerdem gehen weder Beutelmeisen noch Blaukehlchen, weder Schwanzmeise noch Nachtigallen, weder Schwarzstörche noch Milane in "Nistkästchen".

Außerdem geht es nicht um einen  $\pm$  sentimentalen Tierschutz, sondern um die Erhaltung einer unvergleichlichen Naturlandschaft!

13. Der Beginn der Rodungsarbeiten im Herbst nach Abschluß der tierischen Fortpflanzungsperioden usw.

Der Zeitplan der DoKW wird sich kaum nach den Wünschen des Herrn Otto Koenig richten. Einstellung der Jagd eine Utopie, im Gegenteil: vermehrte Jagd würde betrieben, um die Populationsdichte zu verdünnen. Wo soll das Wild bei der ohnedies zu hohen Wilddichte (Hirsche) denn hin? Bei der vorgesehenen Bauzeit von 30 Monaten müßte Tag und Nacht gearbeitet werden!

23. Anlage eines biologischen Au-Wanderweges mit entsprechenden Informationstafeln parallel zum Marchfeldschutzdamm.

Bei der Beurteilung der Au in ihrer Bedeutung für den Menschen widerspricht sich Herr König: Einerseits würde es sich, der Gelsen wegen, ~~da~~ keineswegs um ein Erholungsgebiet für Menschen handeln können, das außerdem im Winter geradezu gemieden würde - andererseits wird das gleiche Gebiet für einen Lehrpfad vorgeschlagen, für einen "Biologischen Wanderweg", als "Beobachtungsareal".

24. Schaffung einer Kommission aus verschiedenen ökologisch orientierten Wissenschaftlern zur Präzisierung und lokalen Einpassung des Auflagenkataloges.

Besteht bereits.

25. Überwachung aller einschlägigen Maßnahmen durch vom Land Niederösterreich nominierte Biologen.

Für das Alibi einer Kosmetikaktion werden sich seriöse Wissenschaftler kaum hergeben, jedenfalls keine "ökologisch orientierten" Wissenschaftler.

Zoologische Beurteilung der Grundlagen, Argumentations-  
weisen und Folgerungen von Otto Koenigs Gutachten  
" Donaukraftwerk Hainburg" (April 1984)

### Z u s a m m e n f a s s u n g

1. Die zoologischen Ausführungen in Koenigs Gutachten werden einer Kritik unterzogen.
2. Die Beurteilung des aktuellen Status von Arten ist in einem erschreckend hohen Anteil falsch, Koenig gibt auch keine konkrete Untersuchung an, auf die sich seine Aussagen über die heutige Fauna der Auen bezieht.
3. Die Darstellung der Störungsunanfälligkeit von Vögeln und Säugetieren ist selektiv: Sie gibt kein Beispiel der in Wirklichkeit so häufigen Störungen.
4. Das Aussetzen einiger Vogel- und Säugetierarten ("ökologischer Anstoß von oben herunter") kann (neben Schaffung eines Gießganges) die Revitalisierung "zu einem intakten Auwald" nicht "zweifellos" und "ohne Schwierigkeit" ermöglichen.  
Die Beispiele von Aussetzungen, die Koenig bringt, sind samt und sonders erfolgreiche - also wieder selektiv!
5. Koenig kann mit seinem Gutachten die Befürchtungen bezüglich der Zerstörung des Ökosystems Au durch ein Kraftwerk Hainburg in keiner Weise zerstreuen.
6. Dementsprechend sind auch die von ihm genannten Auflagen - selbst bei gewissenhafter Durchführung - nicht geeignet oder nicht ausreichend, die Auswirkungen eines Kraftwerksbaues auf die Ökosysteme der Au aufzuheben oder auch nur wesentlich zu mildern.

## Einleitung

Koenig spricht im Text der Einleitung von einem zoologischen Gutachten. Folglich soll diese Analyse auch nur den zoologischen Teil seiner Ausführungen erfassen, obwohl Verfasser mit Koenig einer Meinung ist, daß Ökologie von Lebensräumen in breiter Schau betrachtet werden muß.

Fraglich ist allerdings, ob Koenig bezüglich der Au-Ökologie dazu fachlich in der Lage ist, wo er doch z.B. unkritisch die Behauptungen aus dem Einreichplan der DOKW (Mai 1983) übernimmt, man könne durch Wasserversorgung das fortgeschrittene Sukzessionsstadium der Harten Au in das vorhergehende der Weichen Au umwandeln (Punkt 4 seiner Auflagen).

Auch ist in Frage zu stellen, ob Koenig über die angekündigte weite Schau verfügt, wo er beispielsweise in seinem generellen Umweltkonzept die Einsparmöglichkeiten, die von allen ernstzunehmenden Umweltschützern hoch eingeschätzt werden, nicht einmal erwähnt. Der DOKW gleich, fordert er lediglich Ersatz fossiler Brennstoffe durch Energie aus Wasserkraft.

Selbstverständlich ist der Mensch ein Geschöpf der Natur ("Auch der Mensch ist voll und ganz Natur und kann folglich gar nicht unnatürlich handeln...", Seite 19), jedoch hat er sich durch die Entwicklung seiner technischen Möglichkeiten (nicht aber bezüglich seines psychisch-physiologischen Bedarfes) so weit von der übrigen Natur entfernt, daß die Gegenüberstellung von Mensch und seinem zivilisatorischen Aufwand und der übrigen Natur absolut sinnvoll ist. Es wird daher Natur hier im üblichen und gegenüber Koenig zweckmäßigerweise eingeeengten Sinne verstanden (siehe auch diverse Aussagen von Koenig in der Tagespresse, z.B. im Kurier vom 18.8.1984: "Natur ist nämlich Natur, sie lebt aus sich heraus. Es gibt keine Natur aus zweiter Hand, denn sie selbst ist jene Hand, aus der heraus alles wächst").

Daraus folgert aber auch, daß es eben nicht egal ist, ob der Mensch mit einem Bagger oder ob die Natur mit einem Erdbeben Lebensräume verändert (Koenig im Kalender der Verbundgesellschaft 1983) und daß die Schutzbestrebungen im Rahmen des Ökosystemschatzes Vorrang haben. "Lebensräume aus zweiter Hand" sind kein vollwertiger Ersatz für von der Natur geschaffene Ökosysteme mit ihren unbelebten und belebten Komponenten.

### 1. Methoden

Man gibt Koenig (Seite 2) gerne recht, wenn er meint, daß ein Wissenschaftler allein ein zoologisches Gutachten über die Auwälder der Donau unterhalb Wiens

nicht erstellen könne. Hinzugefügt werden muß noch, daß dies auch nicht ohne konkrete Untersuchungen möglich ist - also ist das Vorhaben Koenigs von Haus aus zum Scheitern verurteilt.

Es wird Koenig hingegen beigepflichtet, wenn er meint, daß die Vogelwelt als Indikator gelten kann - doch sollten dem weitere Indikatoren hinzugefügt werden. Koenigs Gutachten ergeht sich weiters sehr in allgemeinen Feststellungen: in insgesamt etwa 110 zoologischen Beispielen sind nur 61 konkrete Arten zitiert, wovon nur wenige die Auen unterhalb Wiens betreffen. An Exoten sind Eisbären, Siedelweber, Schlangenhalsvogel u.a. bemüht und von den Arten der Auen sind mehrere Beispiele Einbürgerungsversuchen gewidmet (Pute, Königsfasan und Wildpfau).

Die 25 im Literaturverzeichnis genannten Quellen sind ausnahmslos im Text nicht zitiert und zumindest manche der Quellen sind nicht einmal sorgsam gelesen (z.B. die Gutachten von Löffler und Steiner, die im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft über das betreffende Gebiet erstellt wurden).

## 2. Koenigs Beurteilung der Tierwelt der Auen

Koenig hat - wie der Verfasser - schon als Bub die Auen (Koenig die bei Klosterneuburg, Steiner die konkret hier betroffenen) als Beobachter durchstreift. Dem Altersunterschied (Geburtsjahr 1914, siehe Seite 2, und 1938) entsprechend, liegen diese Anfangsexkursionen jedoch zeitlich weit auseinander. Das "bezüglich Auandschaft.... große Erfahrungsreservoir" verspricht also einiges an interessantem Tatsachenmaterial! Umso enttäuschter ist man aber, wenn z.B. von den letzten Brutversuchen von "Seeschwalben" auf der Schwalbeninsel weder Art noch Jahr des Versuches mitgeteilt werden, wenn bei Kleinvögeln (nur 5 Arten als Beispiele genannt) zwischen Durchzüglern (Trauerschnäpper) und Brutvögeln nicht unterschieden wird und die Beurteilung des aktuellen Status in 3 der 5 Fälle schlicht falsch ist!!! (Der Trauerschnäpper ist weiterhin - als Durchzügler - häufig, die Heckenbraunelle und der Gelbspötter sind auch heute zahlreich).

Die übrigen Verluste, die die Avifauna der Auen als Folge von Eingriffen und Störungen erlitten hat, schildert Koenig weitgehend richtig. Hingegen sind seine Vorstellungen über das Fehlen von Fuchs, Marder (wohl Baumarder - Ergänzung Steiner) "verschiedenen bodenlebenden Kleinsäugetern" und wohl auch der Zauneidechse in den Auen vor der Regulierung schlichtweg falsch! Man beobachte das Verhalten von Kleinsäugetern bei Hochwasser und lese nach in den Arbeiten von Grigori Antipa!

Quantitative Angaben über den aktuellen Status der Fauna der Auen fehlen völlig. Auf dieses schmale Fundament (über das Meer der Evertebrata finden sich bloß 2 Angaben über "spezifische Insekten und Kleinlebewesen" und "Kleinkrebse und anderen einfacheren Organismen"), das wie gezeigt überdies fehlerhaft ist (von 42 Aussagen über Arten müssen 16 als fragwürdig oder falsch bezeichnet werden), werden folgende überaus kühne Folgerungen gestellt:

"Es wäre zweifellos ohne Schwierigkeit möglich, zerstörte Auandschaften innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem intakten Auwald zu revitalisieren und auch entsprechende Tierarten anzusiedeln. Die praktischen Beweise liegen vor" (Seite 20). Über diese Beweise wird weiter unten zu sprechen sein!

Oder: "Für die vermutete endgültige Vertreibung von Tieren und die Gefährdung von Arten durch Kraftwerksbauten gibt es keinerlei Beweise". (Seite 33 unter Begründung).

### 3. Beispiele von Störungs-Unanfälligkeiten von Wildtieren

Koenig bringt eine Reihe von Beispielen für die Robustheit von Arten anthropogener Störungen gegenüber. Jedem Laien ist hingegen bekannt, wie oft menschliche Störungen zu Verlusten der Fauna führen.

Es soll hier nun auf die exotischen Beispiele verzichtet werden und die genannten in Mitteleuropa brütenden Vögel bezüglich der Koenig'schen Behauptungen näher betrachtet werden. Hiefür bieten sich die Vögel als die Spezialgruppe Koenigs an. Um jeder Parteilichkeit auszuweichen, werden nun in der Arbeit von S. Bauer & G. Thielcke<sup>1)</sup> ("Gefährdete Brutvogelarten in der Bundesrepublik Deutschland und im Land Berlin: Bestandsentwicklung, Gefährdungsursachen und Schutzmaßnahmen". Vogelwarte 31, 183-391, 1982) genannte und konkret zutreffende Gefährdungsursachen bezüglich der von Koenig in diesem Zusammenhang verwendeten mitteleuropäischen "Rote-Liste-Arten" zitiert:

Graureiher: u.a. Veränderung und Zerstörung von Nahrungsbiotopen...  
Störungen in den Kolonien...

Schwarzer Milan: "Verschwinden der Auandschaften und Auwälder".

"Der Ausbau der Gewässer mit der einhergehenden Vernichtung der Auandschaften..."

Roter Milan: "Die großflächige Umwandlung von Auandschaften ist mit Sicherheit ein Gefährdungsfaktor... Verluste durch... Verdrahtung... Mangel an geeigneten Horstbäumen".

1) Diese sehr gründliche Arbeit basiert auf Unterlagen aus über 450 Quellen!

Flußseeschwalbe: Bezüglich der Binnenlandpopulationen "...Verluste durch Lebensraumzerstörung (Wasserwirtschaft)...Ausbau von Flüssen... Störungen durch Badende und Bootsfahrer".

Eisvogel: "...Ausbau ...von Fließgewässern". Als Schutzmaßnahmen wird an erster Stelle die "Erhaltung noch vorhandener naturnaher Fließgewässer" gefordert!

Saatkrähe: "Direkte Verluste durch Verfolgung und Eingriffe in die Kolonien ist die Hauptursache..." für die rückläufige Bestandsentwicklung.

Gerade Veränderungen und Zerstörungen von Feucht- und Aulebensräumen, Ausbau von Fließgewässern, Verdrahtung, Fällung alter Bäume (die in den Auen vor allem in Ufernähe stehen, wo also Rückstaudämme errichtet werden sollen!) und Zunahme von Störungen während der Bauzeit und nachher gehen aber mit dem Bau eines Donaukraftwerkes einher!

Auch die österreichischen Erfahrungen mit Saatkrähe, Graureiher und Eisvogel zum Beispiel widersprechen den Aussagen Koenigs, ja man muß sagen, seine Beispiele sind selektiv! Zwar ließen sich "die Reiher des Neusiedlersees durch das Übungsfeld vom Flakschießplatz und im Nahbereich detonierende Granaten ebensowenig stören wie vom Motorenlärm der die Schießziele nachschleppenden Flugzeuge". (Seite 16). Aber die Braunen Sichler ließen sich doch vertreiben?! Auch die Graureiher in der Mühlleitner Kolonie wurden 1984 vertrieben! Wo ist die Robustheit dieser Art oder der in Österreich kläglichen Saatkrähen-Population?

#### 4. Grundlagen, Erfahrungen und Vorschläge für Ansiedlungen

"Die Ansiedlung fischfressender Vögel und Säugetiere beziehungsweise des baumfällenden Bibers ist deswegen wünschenswert, weil von hier aus das Gesamtleben in der Au angekurbelt werden kann. Erfahrungsgemäß fördern die ins Wasser abgegebenen Exkremente von Vögeln die Massenvermehrung von Kleinkrebsen und anderen einfacheren Organismen, die ihrerseits wieder Fischnahrung bedeuten. Der stammesgeschichtlich vielleicht adäquatere Weg des Biozönoseaufbaus von unten hinauf ist weitaus zeitraubender und unsicherer als der mittels ökologischen Anstoßes von oben herunter. Hier pendelt sich ein Ökosystem rascher ein". (Seite 13). Das sind interessante aber kühne, weil in ihrer Breite kaum beweisbare, ja wohl falsche Aussagen!

So ist für den Rückgang hoch in Nahrungssystemen stehender Arten neben Verfolgung

und Zerstörung des Lebensraumes oft auch die Einschränkung der Nahrungsbasis, also eine Verarmung "von unten herauf" verantwortlich!

Es wird also neben einer "Erhaltung des Grundwasserspiegels auf Niveau des derzeitigen Donaustandes... die Versorgung mit möglichst sauberem Wasser", das Aussetzen von einigen Wirbeltierarten gefordert. Genannt werden Kormoran, Schwarzstorch, Graureiher, Biber (bereits erfolgt) und Fischotter. Dementsprechend wird auch im Gutachten den Grundlagen, der Theorie und Praxis von Aussetzungsversuchen breiter Raum gegeben (an 23 Stellen). Sonderbarerweise scheint hiebei kein Bericht über Mißerfolge auf!

Über den Graureiher wurde bereits geschrieben, daß seine Unempfindlichkeit nicht so groß ist. Auch Kormoran und Schwarzstorch sind nicht so sehr robust (Bauer & Thielcke 1982): So sind für den Schwarzstorch z.B. Ausbau und Begradigung von Bächen und Flüssen, forstliche Arbeiten (z.B. Rodungen, Einfügung Steiner) und Störungen wichtige Gefährdungsursachen.

Die Entnahme von Tieren aus freilebenden Populationen - auch wenn sie für Ansiedlungsversuche verwendet werden sollen - ist bei gefährdeten Arten äußerst problematisch, da damit oft die Entnahmepopulationen geschwächt werden. (Frage: woher hat Koenig z.B. die Schwarzstörche, die im Öko-ethologischen Institut an der Enns im September 1982 lebten?) Groß sind auch die Verluste bei Transport, bei Tierhändlern und bei Zuchtversuchen. Koenig wird hiemit gebeten, eine Bilanz über gestorbene, gezüchtete (bis zum Adultstadium aufgezogene!) und freigelassene Großtrappen, Auer- und Birkhühner in seinen diversen Instituten und Außenstellen offenzulegen! Es ist erstaunlich, daß er die Zucht anerkannt schwer zu züchtender Vögel wie der Auerhühner für den Bergbauern als lukrativen Nebenerwerb (Forschungsbericht 1983 des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Seite 159) erwägt. Zudem ist bei Einbürgerungen auch genau auf die Herkunft des Tiermaterials zu achten. Koenig (persönliche Mitteilung im September 1982) hält die Unterschiede geographisch weit entfernter Populationen wie des europäischen und nordamerikanischen Bibers aber für unwesentlich, nur weil man die beiden Herkünfte nur an Hand einiger Merkmale trennen kann.

So einfach und unproblematisch sind solche Ansiedlungsversuche bei weitem nicht. Da empfiehlt es sich schon eher der gängigen Ansicht nach zu handeln, die besagt, daß zuerst Restpopulationen zu erhalten sind (von den zitierten Arten z.B. bei Graureiher und Schwarzstorch) und erst als letzter Ausweg an eine - sehr sorgfältig geplante - Ansiedlung zu denken wäre. Ein Allheilmittel ("ökologischer Anstoß von oben herunter") sind sie also sicher nicht!  
nicht!

## 5. Gestaltungsvorschläge

Gemäß der einleitend erwähnten Absicht nur den zoologischen Teil des Gutachtens von Koenig zu kritisieren, möchte ich hier große Zurückhaltung üben. Es muß aber betont werden, daß allein mit dem Versuch der Förderung der forstlichen Produktionskraft oder Aussetzen einiger Tierarten das Ökosystem Au nicht gerettet werden kann.

Wie soll eine Au - dieser baumhöhlenreiche Lebensraum - wohl aussehen, wenn Koenig das "Aushängen von Nistkästen im Augebiet" (Auflage 12) empfehlen muß?

Wie sollen Amphibienlaichgewässer fischfrei bleiben (Auflage 17), wenn ihr zeitweiliges Austrocknen durch einen mit Hilfe eines "Gießganges" stabilisierten (gegenüber natürlicherweise stark schwankendem) Grundwasserstand verhindert wird? Und vor allem: Wo sollen die noch näher festzulegenden "biologisch besonders wichtigen Auteile" (Auflage 10) liegen, wenn nicht dort, wo die DOKW bauen möchte?

o.Univ.Prof. Dr. Hans M. Steiner

# WWF Presse-Information



World Wildlife Fund/Österreich

Postfach 1

A-1162 Wien

Telefon (0222) 461463

Blatt: 1

## Die Au trocknet nicht aus

Mit eiserner Beharrlichkeit verbreiten Politiker und DoKW das Märchen vom ökologisch notwendigen Kraftwerksbau, der die angeblich austrocknende Au retten soll.

Anrainer und Ökologen wissen, daß es anders ist: die Auen unterhalb Wiens werden noch im selben zeitlichen und räumlichen Ausmaß wie vor Jahrzehnten überflutet, sie zählen zu den letzten intakten Ökosystemen dieses Kontinents. Die "objektiv nachweisbare stetig fortschreitende Austrocknung" (DoKW-Zitat) gibt es nicht.

Der WWF hat bereits am 29. November 1983 in einer Presseaussendung auf Forschungsergebnisse hingewiesen, die die verzerrenden Darstellungen und Interpretationen der Sohleneintiefung durch die DoKW richtigstellen. Dies gilt für Ausmaß und Dynamik der Sohleneintiefung, vor allem aber für ihre ökologische Relevanz und die Summe der Maßnahmen, die man gegen die Sohleneintiefung unternehmen könnte.

Dipl. Ing. Hans Wösendorfer hat jetzt im Auftrag des WWF eine weiterführende, ausführliche Studie über die Sohleneintiefung verfaßt und kommt dabei zu folgenden Schlußfolgerungen (Zitat):

- ° Eine akute oder irreversible Gefährdung des Wasserhaushaltes der Auen ist für die nächsten 10 bis 15 Jahre nicht zu erwarten, so daß Zeit genug

# WWF Presse-Information



World Wildlife Fund/Österreich

Postfach 1  
A-1162 Wien  
Telefon (0222) 461463

Blatt: 2

für Untersuchungen und Entwicklung von Gegenmaßnahmen auch ohne Stau bleibt.

- ° Vermutlich hat bis heute keine negative Veränderung des Hochwassereinflusses auf die Auen bzw. Wien und Wolfsthal (mit Ausnahme der Lobau und der außerhalb des Hochwasserschuttdammes gelegenen Auen) stattgefunden.
- ° Eine "bedrohliche Selbsteintiefung", die "progressiv fortschreitet" und zur "Abtrocknung, Versteppung" der Au führt, ist nicht feststellbar. Dementsprechende Thesen sind mit Vehemenz zurückzuweisen.

Es wäre besser für Österreich, wenn das Geld des Stromkunden in die Wahrheitsfindung, und nicht in teure, irreführende Werbekampagnen investiert würde.

Wien, 1984 09 11